Predigt zu Epiphanias 7. Januar 2024 Reformierte Kirche Wetzikon
Pfrn. Lea Schuler

Liebe Gemeinde

Ja, so wie in dieser zweitletzten Strophe[1] kennen wir diese Geschichte: Drei Könige aus dem Morgenland entdecken einen Stern und deuten ihn als Hinweis auf einen neugeborenen König. Sie kommen, um ihm ihre Geschenke zu bringen: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Wir glauben sogar zu wissen, wie sie hiessen: Kaspar, Melchior, Balthasar. Aber im Bibeltext, der uns im zweiten Kapitel des Matthäusevangeliums von dieser wunderbaren Geschichte erzählt, steht weder, dass es sich bei diesen Reisenden um Könige gehandelt hat, noch dass es drei gewesen seien, und Namen werden schon gar nicht erwähnt.

Im Matthäusevangelium wird für diese Reisenden der Begriff «magoi» verwendet – wieder ein griechisches Wort, welches je nach Übersetzung etwas anders wiedergegeben wird: Manchmal ist von «Weisen» die Rede, manchmal auch von «Sterndeutern». Ursprünglich waren in der Antike mit diesem Begriff Angehörige der persischen Priesterkaste gemeint gewesen. Aber zur Zeit, wo das Neue Testament entstand, hatte sich das Bedeutungsspektrum geändert. Es war eine Zeit, wo sich die Kulturen vermischten. Die Menschen suchten nach Orientierung und fanden sie in allen möglichen Kulten, aber auch in der Philosophie und in der Wissenschaft.

Mit dem im Matthäusevangelium verwendeten Begriff wurden damals alle möglichen Wahrheitssucher bezeichnet, welche die althergebrachten Pfade verliessen, mit allen Vorteilen und Risiken, welche ein solches Unterfangen auch heute noch in sich birgt. Ihr gesellschaftliches Ansehen war ambivalent: Von den einen wurden sie als Weisheitslehrer geschätzt, von andern als Scharlatane beargwöhnt.

Und so ein schillerndes Trüppchen von Wahrheitssuchern macht sich nun also auf den Weg. Sie deuten einen neu am Himmel erscheinenden Stern als Hinweis auf die Geburt eines neuen Königs und begeben sich auf eine abenteuerliche Reise, welche sie schliesslich über Umwege nach Bethlehem führt, zum neugeborenen Jesuskind.

Diese Wahrheitssucher stehen für unser eigenes Suchen. Es sind vielleicht nicht einmal besonders fromme Menschen, die sich da auf den Weg machen und am Ende zum Gott in der Krippe finden. Bezeichnend für sie ist vielmehr ihre Neugier. Die Geschichte der Weisen, die sich auf den Weg machen, will uns ermutigen: Wenn wir offen und auf der Suche bleiben, wenn wir immer wieder staunen über die grossen Lebensrätsel – Wer ist Gott, wer bin ich, woher komme ich, wohin gehe ich? – dann führt uns unser Suchen letztlich zum göttlichen Kind, zur Krippe in Betlehem. Dort, wo wir suchen, sind wir auf dem Weg zum neugeborenen König, zu Gott, der in die Welt hineingeboren wird. All unsere Wege, die wir in Wahrhaftigkeit gehen, führen uns letztlich zu ihm.

[1] Gesungen wurde vor der Predigt das Lied RG 420 (Es ist für uns eine Zeit angekommen), 1–10.

Vielleicht fragen Sie sich jetzt: Wie kam es aber dazu, dass in der landesüblichen Vorstellung aus diesen Wahrheitssuchern Könige wurden?

Das hat mit einer besonderen Eigenschaft von biblischen Texten zu tun, die uns heutigen Bibellesern manchmal gar nicht mehr so bewusst ist. Sie spielen nämlich oft auf andere biblische Texte an, indem sie gewisse Motive oder Wörter aus diesen aufnehmen. Und weil im Matthäusevangelium die Weisen aus dem Morgenland Weihrauch und Gold mitbringen, dachten die damaligen Leser und Hörer des Evangelium wahrscheinlich unwillkürlich an eine Weissagung des Propheten Jesaja, wo ebenfalls von Weihrauch und Gold die Rede ist, und wo es eben Könige sind, welche das Gold und den Weihrauch nach Jerusalem bringen.

Diese Vision des Propheten Jesaja liest uns nun Samuel Steiner vor.

Jesaja 60, 1 – 6: 1 Mach dich auf, werde licht! Denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HERRN ist aufgestrahlt über dir. 2 Denn sieh, Finsternis bedeckt die Erde und Wolkendunkel die Völker, über dir aber wird der HERR aufstrahlen, und seine Herrlichkeit wird erscheinen über dir. 3 Und Nationen werden zu deinem Licht gehen und Könige zu deinem strahlenden Lichtglanz. 4 Blicke auf, ringsum, und sieh: Alle haben sie sich versammelt, sind zu dir gekommen. Von ferne kommen deine Söhne, und deine Töchter werden auf der Hüfte getragen. 5 Dann wirst du es sehen und strahlen, und dein Herz wird beben und sich öffnen, denn die Schätze des Meeres wenden sich dir zu, die Reichtümer der Nationen kommen zu dir. 6 Eine Menge von Kamelen wird dich bedecken, die Kamelhengste von Midian und Efa, aus Saba kommen sie alle, und sie tragen Gold und Weihrauch und verkünden die Ruhmestaten des HERRN.

Diese Weissagung des Propheten Jesaja führt uns von der Geburt Jesu nochmal ein paar Jahrhunderte weiter in die Vergangenheit zurück: Ungefähr 500 Jahre vor Christi Geburt, in die Zeit nach dem sogenannten Babylonischen Exil. 100 Jahre zuvor war Juda erobert worden, und die Bewohner wurden nach Babylon deportiert. Es brach eine Zeit an, welche sich im jüdischen Gedächtnis bis heute als traumatisch eingeprägt hat. Jerusalem und der Tempel waren zerstört – und mit dem Tempel der Ort, wo Gott immer gegenwärtig war. Das hinterliess in der jüdischen Seele eine tiefe Wunde. Mehrere Generationen kannten ihre Heimat nur noch vom Hörensagen. Um so grösser war die Sehnsucht danach in den Herzen der Menschen.

Und nun, gut 100 Jahre nach dieser Deportation, wäre die Zeit des Exils eigentlich schon länger vorbei. Babylon selbst wurde nämlich in der Zwischenzeit erobert, von den Persern, und der persische König Kyros ordnete offiziell an, dass die Juden wieder in ihre Heimat zurückkehren dürfen. Aber damals war so eine

Rückkehr ein beschwerliches Unterfangen, so dass nur wenige diesen Weg unter die Füsse nahmen. Und erst recht gestaltete sich der Aufbau der Stadt als schwierig. Immer noch war Jerusalem ein Häufchen Elend, verglichen mit der in der Erinnerung des jüdischen Volkes glorreichen Vergangenheit. Und immer noch sass die Demütigung der Eroberung tief in den Knochen. Resignation und Lethargie griffen um sich. Die Gegenwart wurde als trostlos erlebt.

Was uns da über das jüdische Volk überliefert wird, sind einerseits Berichte über historische Begebenheiten, aber es sind immer auch Bilder, die etwas Tiefes und Wahres über unsere menschliche Existenz aussagen. Natürlich werden wir nicht in ein fremdes Land deportiert. Aber das Leben bewahrt uns alle niemals ganz vor Schicksalsschlägen. Und es müssen nicht einmal die grossen, klar benennbaren Einschnitte in unser Leben sein; für viele ist schon der gewöhnliche Alltag oft ein Kampf. Wir wissen es alle: Auch in unserer satten und sicheren Schweiz muss man nur ein bisschen hinter die Fassaden schauen, um zu sehen, wie viele Menschen niedergedrückt sind.

Sei es durch Sorgen um geliebte Mitmenschen, existenzielle Ängste, familiäre Verwerfungen, Sorge um die Umwelt, um die Zukunft, oder auch innere Nöte, Einsamkeit, Verzweiflung… Die Liste liesse sich noch lange fortsetzen.

Der Prophet Jesaja nimmt in seiner Vision die Not der Stadt Jerusalem wahr. Er sagt ihr zu, dass diese Not nicht endlos ist, dass sie sich in Freude verwandeln wird. Gott selbst wird offenbar werden, und seine Erscheinung schildert der Prophet als strahlenden Sonnenaufgang. Die Dunkelheit verwandelt sich in Wärme und Licht, und nach der erlittenen Demütigung wird Jerusalem selbst zum Licht für die ganze Welt werden; alle Nationen, auch die, welche es einst unterjocht haben, werden zur heiligen Stadt strömen, und die Gegenwart Gottes wird allen offenbar werden.

Aus dieser Zusage heraus spricht Jesaja den Bewohnern von Jerusalem die Kraft und die Zuversicht zu, aufzustehen und selber «licht» zu werden.

Die Vision des Jesaja muntert auch uns auf, uns von unseren Sorgen, Ängsten und Nöten nicht lähmen zu lassen. Auch wir können etwas von Gottes Licht in die Welt hineinbringen. Heute feiern wir den Tag der Erscheinung Gottes in der Welt. Auch wir können etwas dazu beitragen, dass Gott in der Welt offenbar wird.

Ich wünsche uns allen, dass wir uns von allem Dunklen in der Welt nicht niederdrücken lassen, dass wir immer wieder Hoffnung und Zuversicht schöpfen; dass wir uns auch immer wieder neugierig und erwartungsfroh wie die Weisen aus dem Morgenland auf den Weg machen; dass wir inmitten unseres Alltags die Augen dafür öffnen, wie Gott in unserem Leben sichtbar wird; und dass wir etwas von seinem

Licht weitertragen. Auf dass die Freude der Weihnachtsbotschaft sich nicht schon im alten Jahr erledigt hat, sondern sich auch im neuen Jahr entfalten und verbreiten kann.

Amen.

Orgelspiel